Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 258 (1979)

Artikel: Betty

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Betty

von Maria Dutli-Rutishauser

Mitten in der Schulpause war es geschehen. Die Mädchen hatten gespielt. Mit einem roten Ball, den Monika von der Grossmama geschenkt bekommen hatte. Der Ball ging im Kreise der Schülerinnen reihum. Eigentlich hätten fast alle lieber Fussball damit gespielt. Aber Monika sagte: «Was fällt euch ein? Mit einem so schönen neuen Ball tschutet man doch nicht. Grossmama hat gesagt, ich müsse Sorge dazu tragen. Und überhaupt ist Fussball ein Bubenspiel.»

Betty langweilte es, den roten Ball einfach so von Hand zu Hand fliegen zu sehen. Sie hatte im Fernsehen zugeschaut, wie ein Jongleur gleich mit fünf oder mehr Bällen gespielt und wahre Kunststücke vollführt hatte. Als jetzt der Ball zu ihr kam, gab sie ihn nicht weiter. Sie rief: «Lasst uns doch etwas anderes machen! Es muss rascher gehen, dreht euch, während ihr werft und auffangt. So machen es die Leute im Zirkus, ich habe es gesehen.»

Monika stellte sich vor Betty auf und drohte: «Wenn du mir den Ball nicht sofort gibst, sag' ich es dem Lehrer, der Ball gehört mir.»

weit weg. Er rollte in die Schar tollender nützten.

Der Lehrer schlichtete den harmlosen Streit: ders gebracht hätte.» Er gab Monika den Ball und sagte, sie solle ihn künftig zu Hause lassen.

bar alles lustig und laut weiter. Kein Lehrer fremd. bemerkte, dass sich in der Ecke, wo die Mädkleine Tragödie ereignete.

in acht nehmen. Meine Grossmama weiss dass er dich versetzen muss.» etwas von dir.»

Diese flüsterte ihnen etwas zu, worauf sich zum Geburtstag geschenkt...»



alle mit erstaunten Ausrufen und schaden-Betty lachte: «Aber ich will den Ball ja frohen Gesichtern Betty zuwandten. «So eine nicht behalten, ich meine nur, immer rundum ist sie also! Darum will sie immer etwas ansei langweilig.» Und sie warf den roten Ball deres. Sie macht sich wichtig, und dabei ist sie vielleicht eine Zigeunerin. Aber nein, im Buben hinein, die ihn gleich als Fussball be- Waisenhaus war sie, und sie wäre noch dort, wenn man sie nicht herausgeholt und zu Mä-

Betty verstand nicht. Sie hörte zu, sie sah die Gesichter der Mädchen, die sie gut kannte. Auf dem Spielplatz der Schule ging schein- Alle waren plötzlich verändert, feindselig und

«Was habt ihr denn?», fragte sie und hatte chen der dritten Klasse gespielt hatten, die Angst. Regina, die Klassenerste, sagte: «Du weisst es schon. Tu doch nicht so, als wüsstest Monika hatte gesagt: «Du hast den Ball halt du es nicht! Ich will nicht neben dir sitzen. doch behalten wollen. Man muss sich vor dir Mein Vater wird es dem Lehrer schon sagen,

Betty versuchte sich zu wehren: «Ich habe Die Mädchen gruppierten sich um Monika. ja selber einen Ball, meine Mutter hat ihn mir

Sie liessen sie nicht ausreden. Alle zugleich Eltern hat.»

Etwas Dunkles, Schweres kam auf das kleine Mädchen zu. Sie ging langsam, Schritt gleich. Ich will nur wissen, woher ich komme.» für Schritt rückwärts, bis sie an der Schuleine Lawine oder wie ein fallender Baum mussten. Endlich sagte Frau Mäder: schlug es auf Betty ein: Keine Eltern, das keine Eltern.

Monikas Grossmama geirrt.

mich im .Waisenhaus geholt habt?»

«Betty», riefen Herr und Frau Mäder ent- haben?» setzt. Seltsamerweise wusste das Kind sofort, konnten sie nicht die Eltern sein.

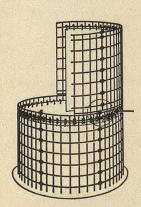
«Sag' etwas», bat Frau Mäder ihren Mann. riefen: «Ihre Mutter! Sie hat ja gar keine Herr Mäder faltete die Serviette, obwohl er Mutter und keinen Vater. Wie sie lügt! Seht, mit Essen nicht fertig war. Er räusperte sich, sie wird rot — sie weiss genau, dass sie keine versuchte heiter zu sein. Aber dann fragte er nur, wer Betty das gesagt habe.

Betty sagte: «Monika. Aber das ist doch

Die beiden Erwachsenen sahen sich an, hausmauer anstiess. Aber nicht die lachenden, dann blickten sie am Kind vorbei, als sei es höhnenden Kameradinnen bedrängten sie. Wie ihr Richter, dem sie ein Geständnis machen

«Liebes Kind, du musst begreifen, dass es Waisenhaus, Zigeuner... Auf einmal verstand schwer ist für uns. Wir hatten gehofft, du sie alles. Der Lärm ringsum galt ihr, sie wurde würdest es nie erfahren. Es war doch so gut ausgelacht, ausgestossen. Regina wollte nicht zwischen uns, nicht wahr? Und es kann auch mehr neben ihr sitzen, niemand lud sie mehr weiter gut bleiben, wenn du es richtig aufzum Spielen ein. Ganz allein lehnte sie an der fassest. Wir haben dich nicht in einem Wai-Mauer, weil jemand gesagt hatte, sie habe senhaus geholt, Betty. Du warst in der Klinik, in einem grossen Saal. Dort durften wir die Ein wenig Helle war noch da. Sie wollte vielen Babys anschauen, und du hast uns so Vater und Mutter fragen, ob das mit dem gut gefallen, dass wir dich für uns ausbaten. Waisenhaus wahr sei. Vielleicht hatte sich Und seither bist du unser Kind, wir lieben dich, wie wenn wir deine richtigen Eltern Mittags, mitten im Essen legte Betty die wären, das kannst du glauben. Oder hast du Gabel hin und fragte: «Ist es wahr, dass ihr in all den Jahren einmal gemerkt, dass wir dich nicht von Anfang an bei uns gehabt

Betty schweigt. Sie weiss genau, dass die dass es keine Hilfe von ihnen erhoffen konnte. Frau recht hat mit dem, was sie sagt. Aber es Sie waren erschrocken wie Ertappte. Also nützt jetzt nichts, davon zu reden. Alles ist anders geworden, weil die Frau nicht ihre



Über 20 Jahre Heim-Stahldrahtsilo

Der meistgekaufte, stärkste Drahtsilo der Schweiz. (Zugdraht 6,5 mm Ø). Bewährt und geschätzt in der ganzen Schweiz und im Ausland (beste Referenzen).

Für jeden Betrieb der geeignete Silo, bis 150 m³ Inhalt. Für jeden Silo ein zerlegbares, praktisches Silodach lieferbar.

Silowasserpressen aus Plastik und Gummi. Silo-Futterwagen. Abdeckplanen und Sandsäcke.

Spezialisiert für Aufsätze auf Beton- und Holzsilos.

Fabrikation und Verkauf

Felix Zeller, Silobau, Martinsbruggstrasse 37, 9016 St. Gallen Telefon 071 24 93 20

Verlangen Sie unverbindlich Prospekte!

ihr Vater. Wem gehört sie denn?

«Liebes Kind, so sag doch etwas», bittet die das Kind von selbst zurückfinde. Frau und hat ganz traurige Augen.

Mutter ist?»

Das Kind sieht sie an, wie sie unsicher sind ihr nahe zu kommen. und voller Angst. Da fühlt es sich stärker und

Frau Mäder versucht, Bettys Hand zu fas- leer. Sie hat das Kind verloren. sen. Sie zieht sie zurück. «Du bist nicht meine Mutter», sagte sie.

Es nützt nichts, dass Pflegeeltern und Lehrer sich zusammensetzen, um über Betty und ihr Verhalten zu beraten. Das Kind entzieht sich ihnen. Es schliesst sich oft im Zimmer ein, oder es sitzt oben auf der Stiege, die steil in den Estrich führt. Es will allein sein. Wenn Frau Mäder abends mit ihm betet, schliesst es die Augen und schweigt.

Und einmal, als die Pflegemutter sanft über Mutter», denkt sie. Bettys Haar streicht und sagt: «Schlaf wohl, Betty», da sagt das Kind: «Heisse ich so? Oder habt ihr mir den Namen einfach gegeben? Vielleicht hiess ich vorher anders . . .»

Die Frau, die seine Mutter sein wollte, sagt: «Elisabeth bist du getauft, so steht es in den einem kleinen Mädchen besser passt.» «Dann möchte ich, dass man mich Elisabeth nennt.»

Elisabeth fragt ihre Mitschülerinnen, was sie zu Hause über ihre Herkunft wüssten. Und nicht, niemand kannte ihn. Ihre Mutter, hiess es, sei ins Ausland gegangen. «Und dich hat dich zu kümmern — wie eine überzählige sagen, wer sie ist. Katze, sagt mein Vater.»

frech und anmassend. Frau Mäder ist ver- wo ihre Mutter ist, fährt wohl kein Zug.

Mutter ist. Und der Mann am Tisch ist nicht zweifelt, ihr Mann muss ihr zureden, Geduld zu haben und auf den Tag zu warten, an dem

Doch je länger Elisabeth über sich nach-Aber Betty fragt nur: «Wisst ihr, wer meine denkt, umso schwerer fällt es ihr, die Eltern zu ertragen. Sie glaubt nicht mehr an ihre Der Mann und die Frau sehen sich an. Sie Liebe. «Du bist ja nur eine Stiefmutter», sagt haben versprochen, es niemandem zu sagen. sie einmal, als Frau Mäder wieder versucht,

Da zieht die Frau die Hand zurück, die sie sagt: «Ich will wissen, wer meine Mutter ist.» Elisabeth hingehalten hatte. Die Hand ist

> Und weil es nun so still ist in der Wohnung, weil keines mehr lacht und froh ist, wird die Mutter krank. Sie sitzt am Tisch und isst nicht. Manchmal überkommt es sie, dass sie weinen muss. Der Arzt, dem Herr Mäder die tragische Geschichte erzählt hat, schickt sie zur Erholung fort. Aber sie bleibt. Ohne Hoffnung, nur aus Pflichtgefühl bleibt sie daheim.

Elisabeth schaut zu, wie die Frau leidet. Es macht ihr nichts aus. «Sie ist ja nicht meine

An einem Herbstabend kommt Elisabeth nicht nach Hause. Sie hat eine zusätzliche Musikstunde, es ist Freitag. Frau Mäder läutet beim Lehrer an. Er hat Elisabeth wie gewohnt entlassen, sie müsste längst daheim sein.

Angst und Liebe treiben die kranke Frau Papieren. Betty nannten wir dich, weil es zu aus dem Hause. Sie will Elisabeth suchen, sie muss sie finden. Aber es ist schwierig, in der Stadt jemanden zu suchen, von dem man nicht weiss, wohin er sich wenden will. Frau Mäder kommt auch nicht weit. Sie muss sich sie erfuhr manches. Einen Vater hatte sie an einer Hausmauer halten. Passanten halten sie, als ihr übel wird.

Man bringt die Frau ins Krankenhaus. Spät sie ganz einfach weggegeben, ohne sich um in der Nacht kommt sie zu sich und kann

In dieser Nacht irrt Elisabeth durch die Die Kameradinnen duldeten Elisabeth wie- Stadt. Wenn jemand sie ansprechen oder ihr der in ihrer Mitte. Es ist interessant, eine folgen will, läuft sie wie gehetzt. Einmal greift Freundin zu haben, die nicht einmal weiss, ein Mann nach ihr. Sie beisst in seine grosse wer sie ist. Und weil Elisabeth hofft, die Spur Hand und rennt weg. Stundenlang versteckt ihrer richtigen Mutter zu finden, spricht sie sie sich im Eingang eines Hauses. Sie weiss immer wieder davon. Einmal, so sagt sie, wird schon nicht mehr, was sie eigentlich wollte. sie weglaufen von zu Hause. Sie löst sich Im Bahnhof sah sie die Züge wegfahren, aber mehr und mehr von den Pflegeeltern, sie wird sie hatte Angst, einen zu besteigen. Dorthin.

Sie weiss die Strasse, wo sie daheim ist. Aber sie kann doch nicht heimgehen, jetzt nicht mehr. Vater und Mutter wollen sie gewiss nicht mehr aufnehmen, sie hat ihnen so viel Kummer gemacht.

Weinend, frierend und unglücklich kauert das Mädchen am grauen Morgen vor dem grossen Brunnen in den Anlagen. Ein Polizist kommt heran. Elisabeth lässt sich von ihm aufheben. Er soll sie mitnehmen, irgendwohin,

ihr ist alles gleichgültig.

Natürlich bringt er das Kind nach Hause. Es möchte schlafen, schlafen und von nichts wissen. Doch da ist der Mann, zu dem Elisabeth Vater sagen durfte. Der nimmt sie bei der Hand und sagt:

«Du weisst wohl nicht, wie lieb wir dich haben. Wenn du es nicht glaubst, ist es besser, du gehst in ein Heim. Wir wollen dich nicht halten. Leg dich hin. Sobald du ausgeruht bist, gehen wir zum Amt, dort wird man bestimmen, was mit dir geschieht.»

Es ist so sonderbar. Elisabeth versteht schon, was Herr Mäder sagt. Aber sie möchte jetzt doch die Mutter sehen, bevor sie einschläft.

Die Mutter sei im Krankenhaus. Sie habe auf der Suche nach Elisabeth einen Herzanfall erlitten. Sie dürfe keine Besuche haben, sagen die Arzte.

Das Mädchen ist auf einmal sehr wach. Mit grossen Augen schaut es die Männer an, den Polizisten und den Vater. Jetzt, wo es die Heimstatt und die Eltern verloren hat, bricht das Weh aus ihm heraus. Nun ist niemand mehr, der wartet, bis es heimkommt, kein Mensch in der ganzen Stadt und auf der Welt, zu dem es Vater und Mutter sagen kann. Jetzt

下申 门 Akupunktur-Praxis

Auf Wunsch Behandlung ohne Nadeln! Keine langen Wartezeiten

Ehepaar J. und M. Keel

Telefonische Anmeldung Bahnhofstrasse 29 9100 Herisau Telefon 071/51 55 73



erst, meint es, müsse es sich aufmachen und die Mutter sehen.

Elisabeth schläft nicht, wie Herr Mäder glaubt. Als er telefoniert, schleicht sie sich aus der Wohnung, ungewaschen, unordentlich. Sie eilt zum Krankenhaus. Dort sagt die Schwester, Frau Mäder müsse ganz ruhig sein und ohne Besuche. - Elisabeth bleibt, die Schwester entfernt sich.

Das Kind schleicht durch die langen Gänge. Es findet die Nummer, die es erfragt hat. Leise öffnet es die Türe. Und dann geht es, Schritt für Schritt, auf das Bett zu.

«Mutter», sagt Elisabeth, sonst nichts.

Die Frau erschrickt nicht, sie hebt nur die Hand und schliesst sie über der kleinen Hand des Kindes.

«Liebe Elisabeth», sagt sie mühsam und lächelt.

«Sag wieder Betty, Mutter», bittet das Kind und wartet zitternd auf das Wort, das es zum andernmal hineinnimmt in die Geborgenheit der Liebe.